

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1907|LOG_0077

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Behme, Fr. und M. Krieger: Führer durch Tsingtau und Umgebung. Dritte Auflage mit 12 Karten, einem Stadtplan und 120 Abbildungen. Wolfenbüttel, Heckner, 1906. 222 S. 13 Krt. 8°.

Mag man von Norden oder Süden auf dem Seewege sich unseren jüngsten Kolonie nähern, so wird das Auge durch das angenehme Grün erfreut, mit dem die sie umgebenden Berge angeforstet sind. Nach den kahlen Bergen Chinas gewährt dieser Anblick einen besonderen Genuß, und es ist seltsam, daß der alte Name Tsingtau d. h. „grüne Insel“ erst seit der Besitznahme durch Deutschland der Wirklichkeit entspricht. Der Name stammt von der kleinen Arkona-Insel, welche „grün“ genannt wurde im Gegensatz zu Huáng tau, der „gelben Insel“ am Eingange der Kiautschou-Bucht. Der Name ist alsdann auf die Niederlassung am Festlande übergegangen. Wenn man nun ferner zwischen den grünen Bergen die freundlichen Häuser und Villen der jungen Stadt mit ihren roten Dächern erblickt, so glaubt man nicht in China, sondern in Deutschland zu sein. Das ist der erste Eindruck, den Tsingtau auf den Besucher macht, und derselbe wird nur noch verstärkt, sobald man das Innere tritt.

Aber auch jeder Leser, der sich aus obigem „Führer“ über Tsingtau orientieren will, wird staunen über das, was in acht Jahren seit der Besitzergreifung von der Verwaltung dieser Kolonie geleistet worden ist. Daß der „Führer“ einem praktischen Bedürfnis entspricht, geht zur Genüge daraus hervor, daß er seit 1904 bereits in dritter Auflage erschienen ist. Auch ist eine englische Ausgabe vorhanden, während eine chinesische und eine japanische in Vorbereitung sind.

Der „Führer“ schildert zunächst das neue Tsingtau mit seinen graden reinlichen Straßen, seinen soliden Häusern und eleganten Villen. Überall tritt die nach großen Gesichtspunkten im Hinblick auf die Zukunft geplante Anlage hervor. Man muß in der Tat rückhaltlos das Verdienst der durch das Reichs-Marine-Amt eingesetzten Verwaltung anerkennen. Auch die Bürgerschaft steht auf demselben Standpunkt, wenn auch ihrerseits bereits Wünsche in bezug auf selbstständigere Mitwirkung geäußert werden.

Außer der Garnison von 3500 Mann und 1200 Europäern, sind in Tsingtau 30 000 Chinesen vorhanden, welche hauptsächlich im Stadtviertel Tapautau und in Tai tung schen wohnen und mit der deutschen

Herrschaft sehr zufrieden sind. Im ganzen Schutzgebiet sind 60—80 000 chinesische Bewohner.

Östlich der Stadt liegt an der Auguste Viktoria-Bucht das Bad Tsingtau mit gutem Strandhotel und völlig steinfreiem Badestrand. Das Bad wird jetzt schon stark besucht und nicht bloß von Deutschen, sondern auch von Fremden, welche aus der Ferne dorthin kommen, Erholung suchen und bei dem angenehmen, gesunden Klima auch finden. 1905 waren 500 Badegäste dort.

Unmittelbar an der Stadt erheben sich: der Wasserberg (80 m) mit Meteorologischer Station, der Gouvernementshügel, der Diederichs-Berg (100 m) mit Signalstation, im Hintergrunde der Moltke-Berg (78 m), Bismarck-Berg (132 m), Iltis-Berg (159 m), im Osten die zackigen Prinz Heinrich-Berge (324 m), der Kaiserstuhl (395 m) und an der Grenze des Pachtgebiets das Lauschan-Gebirge (1130 m).

Der große, stets eisfreie Hafen ist seit Frühjahr 1899 mit bedeutenden Kosten angelegt und gewährt den größten Schiffen Schutz und unmittelbares Anlegen am Quai, wo Depots der angesehensten Kaufmannsfirnen errichtet sind, die jetzt schon mit den Geschäften zufrieden sind. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Verkehr im Hafen mit der Zeit zunehmen wird. Ein großes Schwimmdock für Schiffe bis 16 000 t ist errichtet. Mit dem gerade in merkantiler Beziehung außerordentlich wichtigen Hinterlande ist Tsingtau durch die Schantung-Eisenbahn verbunden, welche vorzüglich eingerichtet ist und von den Chinesen stark benutzt wird. Die chinesische Provinz Schantung ist $\frac{2}{3}$ so groß wie Deutschland und ernährt eine Bevölkerung von 31 Millionen.

Der „Führer“ begleitet uns über das eigentliche Schutzgebiet hinaus, dessen Nordgrenze der Peischa ho, dessen Ostgrenze das Lauschan-Gebirge bildet. Letzteres bietet Gelegenheit zu zahlreichen interessanten Partien. Ein Bergverein hat bereits mehrere Schutzhäuser errichtet. Sehr schön liegt das aus Mitteln der Koloniallotterie errichtete Genesungsheim Haus Mecklenburg, welches bei einer Höhe von 450 m Rekonvaleszenten und Gesunden Erholung in herrlicher Gebirgsluft gewährt.

Nördlich vom eigentlichen Schutzgebiet, welches im Westen bis auf das andere Ufer der Kiautschou-Bucht hinübergreift, folgt die 50 km-Zone, in der China keine Maßnahmen ohne Zustimmung der deutschen Regierung vornehmen darf. In ihr liegt der Hauptort Kiautschou, von dem die Bucht und das Schutzgebiet den Namen hat, mit interessanten Tempeln und Ehrenbogen (Päfang), ferner die Städte Tsimo und Kaumi.

Jenseits dieser Zone liegen die Steinkohlenfelder, auf welche schon Freiherr von Richthofen aufmerksam gemacht hat, in denen die Chinesen seit Jahrhunderten gegraben haben. Das Hauptwerk der Schantung-Bergbau-Gesellschaft Fangtse liegt unweit der Stadt Weihsien bei der Station Tschang lo yuen. Die Hauptflöze liegen in 136, 175, 333, 366 m Tiefe. Außer in Fangtse sind noch an fünf verschiedenen Stellen in Schantung Kohlenfelder vorhanden. Die bisher gelieferte Kohle reicht für den Landgebrauch aus; ihr Absatz für den Schiffsverbrauch ist noch nicht recht in Kraft getreten; man hofft auf Ver-

besserung nach Einführung von Kohlenwäsche und auf Verwendung seitens der Dampfschiffe, deren Kessel nach den bisherigen Erfahrungen erst umgebaut werden müßten. Die Marine hat nunmehr ebenfalls Versuche angestellt; sollten diese zu günstigen Resultaten führen, so würde die Bedeutung von Tsingtau als Kohlenstation außerordentlich gewinnen und die billige japanische Kohle entbehrlich machen. Die Baracken der Beamten- und Arbeiter-Kolonie bei Fangtse machen einen freundlichen Eindruck.

Nach 12 $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt von Tsingtau erreicht man die Hauptstadt der Provinz Schantung Tsinan fu, eine der ältesten Städte Chinas und für den Handel von Tsingtau von außerordentlicher Bedeutung. Hier hört die Eisenbahn vorläufig auf; es bleibt nun zu wünschen, daß sie ihre Verlängerung entweder nach Westen bis zur Linie Hankou-Peking oder nach Norden bis Tientsin finden möge. Namentlich letztere würde den Hafen Tsingtau mit der sibirisch-chinesischen Bahn in Verbindung bringen, was von um so größerer Bedeutung wäre, da alsdann ein Umladen der Waren in Tientsin, wo sie wegen des in jedem Winter durch Eis geschlossenen Peiho Monate lang auf Weiterbeförderung warten müssen, vermieden würde.

Der „Führer“ giebt auf S. 190 bei Tsinan fu 50 000 E. an, was wohl nur ein Druckfehler sein dürfte, da die Bevölkerungszahl nach dortiger Schätzung 130 000 betragen soll. Von der weiteren Umgegend werden im „Führer“ noch Yent schou fu, der Sitz des apostolischen Bischofs, Tschü fu, Geburtsort und Grab des Confucius, der heilige Berg Taischan (1550 m) geschildert. Das Buch ist außerdem mit 12 Karten und 120 guten Bildern reichlich ausgestattet, so daß wir in ihm einen Baedeker besitzen, wie ihn das übrige China noch nicht aufzuweisen hat. Die beiden Verfasser haben sich durch ihren auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeiteten Führer ein großes Verdienst um unsere jüngste Kolonie und deren Nachbarschaft erworben.

A. Janke.

Fallex, M. und A. Mairey: L'Europe (moins la France) au début du XX^e siècle. Paris, Ch. Delagrave, o. J., VIII, 624 S. 8°. 5 Fr.

Das Buch ist als ein systematisch aufgebautes Lehrbuch aufzufassen, das nach der in Frankreich sehr beliebten Form, erst eine summarische Übersicht, sodann die ausführlichere Entwicklung des Stoffes zu geben, aufgebaut ist. Auch umgekehrt findet sich die Form, so daß die Zusammenfassung, die Revision, am Schlusse eines jeden längeren Kapitels steht. So pflegt es z. B. Vidal de la Blache in seinem ausgezeichneten Buche „La France“ u. a. zu halten. Übrigens sind die Veröffentlichungen des letzteren von starkem Einfluß auf das vorliegende Buch, ohne daß es jedoch den beiden Verfassern gelungen wäre, nur annähernd die Präzision des wissenschaftlichen Ausdrucks eines Vidal de la Blache zu erreichen.

Nach dem bekannten Schema: Lage, Grenze, Ausdehnung, Oberflächengestaltung, Bevölkerung u. s. w. sind die einzelnen Länder be-

handelt. Anerkennenswert ist, daß der wirtschaftlichen Geographie mehr Raum als in den bisherigen französischen Lehrbüchern gewährt ist; bildet ja geradezu die „Géographie économique“ bei den größten Ländern einen Hauptteil der Behandlung. Die dabei verwendeten Statistiken sind ihrem Alter nach sehr verschieden. Es ist nicht danach gestrebt worden, ein einheitliches Bild der wirtschaftstätigsten Länder zu einer bestimmten Zeit zu erhalten.

Will man sich in Einzelheiten des Buches vertiefen, so stößt man bald auf eine Menge Inkonsequenzen. Für die Höhenangaben scheint der Stieler'sche Atlas maßgebend gewesen zu sein. Das ist an sich sehr lobenswert. Aber einige Zahlen ganz detailliert, andere wieder abgerundet zu geben, ist ein häufig wiederkehrender Fehler, der nebenbei bemerkt auch in deutschen Lehrbüchern noch auftritt. Die Verfasser geben beim Westerwald die höchste Erhebung zu 637 m, bei dem Rothaar-Gebirge 830 m, anstatt konsequenter 827 m. Die größte Tiefe des Mittelmeeres wird zu 4404 m, 80 km im Südwesten von Kap Matapan angegeben, die Größe des Mittelmeeres aber zu 3 Mill. qkm anstatt zu 2,9 Mill. qkm. Nach dem Buche beträgt der durchschnittliche Salzgehalt des Mittelmeeres 40 ‰; indessen fängt der Salzgehalt im Westen mit 37 ‰ an und erreicht erst an der syrischen Küste fast 40 ‰. Der Satz (S. 33): „*Les pluies sont moyennes et tombent par averses, surtout à la saison d'automne*“, der das Mittelmeer-Klima charakterisieren soll, dürfte in dieser Allgemeinheit kaum von einem Kenner des Mittelmeer-Klimas unterschrieben werden. Wenn man bei der Wassertabelle (S. 37), welche Land- und Seeklima veranschaulichen soll, bei Hann einmal nachgesehen hätte, würde man eine wissenschaftlich richtige Tabelle erhalten haben. Wenn man vom französischen Standpunkt aus auch die alte Einteilung der Alpen in Alpes Occidentales, Centrales und Orientales verstehen kann, so sollte man doch damit aufräumen. Übrigens entspricht die auf die West-Alpen geprägte Einteilung gar nicht dem neuern wissenschaftlichen Standpunkt.

Die zahlreich beigegebenen Landschaftsbilder sind mit großem Geschick ausgewählt. Auch die Kartenskizzen sind vielfach zweckgenügend. Indessen bezieht sich z. B. durchaus nicht der Text des Buches zur beigegebenen Rassenkarte, die zudem kein einwandfreies Bild zeigt. Die Karte der Regenverteilung von Zentral-Europa (S. 385) ist sehr dürftig. Nach ihr hätte z. B. das obere Rhone- und Engadin-Tal 800 bis 1000 mm jährlichen Regenfall. Ganz verunglückt sind derartige schematische Bergprofile, wie sie Seite 12 und 13 zeigen.

Als ein großer Mangel wird bei einem so umfangreichen Werke empfunden, daß es weder ein detailliertes noch ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis aufweist. Auf eine einzige Seite wird die ganze Inhaltsübersicht zusammengedrängt. Außerdem verlangt man heutzutage von jedem besseren Buch, daß es die Jahreszahl seiner Veröffentlichung angibt.

Max Eckert.

Halle, Ernst von: Baumwollproduktion und Pflanzungs-
wirtschaft in den Nordamerikanischen Südstaaten. Zweiter
Teil. Sezessionskrieg und Rekonstruktion. Grundzüge einer
Wirtschaftsgeschichte der Baumwollstaaten von 1861—1880. Staats-
und sozialwissenschaftliche Forschungen. Herausgegeben von Gustav
Schmoller und Max Sering. Bd. 26. Heft 1. Leipzig, Duncker und
Humblot, 1906. XXVI, 669 S. 8°. Preis 15 M.

Neun Jahre sind vergangen, seitdem der erste Teil dieser wirt-
schaftlichen Monographie E. von Halles erschien. Der zweite Teil,
der uns jetzt vorliegt, bringt noch nicht den Abschluß der weitgehen-
den Untersuchungen des Verfassers; er ist einem folgenden und letzten
Teil noch vorbehalten. War der erste Teil des Werkes allgemeinhin
gut beurteilt worden, so dürfte das in erhöhtem Maße beim zweiten
eintreten; denn dieser hat wesentlich gewonnen durch ausgedehntere
Berücksichtigung und Verwendung des Urmaterials, das in Parlaments-
Verhandlungen, amtlichen Drucksachen, Gesetzsammlungen des Bundes
und der Einzelstaaten in Archiven und Bibliotheken aufgespeichert ist.
Durch die Einsichtnahme vieler dokumentarischer Grundlagen konnten
viele parteipolitisch gefärbte Urteile über den nordamerikanischen Süden
nach ihrem wahren Werte geprüft werden. Ebenso sind mehrere
Reisen von Halles nach den nordamerikanischen Südstaaten dem Werke
zugute gekommen.

In den zahlreichen Anmerkungen gibt sich die außerordentliche
Belesenheit des Verfassers kund. Dem späten Erscheinen des zweiten
Teiles gereichte die neuere Spezialliteratur zur vorteilhaften Benutzung,
so Hammonds Cotton Industrie, Flemings Monographie von Alabama,
Schwabs Confederate States of America u. v. a. m. Eine überreiche
Stofffülle tritt uns in den meisten Kapiteln entgegen. In der Behand-
lung des Rassenproblems hätte ich eine reichere Literaturangabe gern
gesehen. Doch auch dieser Wunsch wie der bezüglich einer feineren
stilistischen Abrundung dürfte mit dem dritten Bande erfüllt werden,
in welchem uns der Verfasser gewiß folgende wichtige Fragen beantworten
wird: Welche Bewandnis hat es mit der relativen Vermehrungs-
geschwindigkeit und Vitalität von Schwarzen und Weißen; wieweit sind
die Annahmen, daß die farbige Rasse mit der Abnahme der Ver-
mischung wieder schwärzer wird und daß bei einer Steigerung des
Wohlstandes der Neger diese in der Achtung der Weißen steigen und
sich die obwaltenden Rassenunterschiede vermindern, berechtigt?
Zweifelloos wird uns von Halle eine befriedigende Lösung der fraglichen
Punkte noch geben; denn bereits aus dem, wie er das Neger-Problem
an der Scheide der alten und neuen Zeit behandelt, läßt sich der
Scharfblick und die weite Orientierung, die er über das für die
Existenz der Vereinigten Staaten wichtigste staatliche Problem besitzt,
ermessen. Interessant sind auch des Verfassers wohlbegründete Ab-
weichungen von den Ansichten J. F. Rhodes, des bedeutendsten amerika-
nischen Historikers.

Für den Kritiker ist es schwer, ein 700 Seiten umfassendes Werk,
das gleichwichtig für den Nationalökonom und Wirtschaftsgeographen,
für den Historiker und Rechtsgelehrten ist, in einer kurzen Besprechung

abzutun. Hakt man nur in einem Punkte ein, so muß das Maß einer Besprechung weit überschritten werden. Dazu kommt im vorliegenden Falle noch die Unmöglichkeit, genügende Stichproben bei der Literatur, die den nordamerikanischen Bibliotheken und Archiven entstammen, anzustellen. Wenn einem somit auch diese und jene Schranken gezogen sind, so wird doch jeder, der sich in das Werk von Halles nur einigermaßen vertieft, sehr bald den Eindruck gewinnen, daß es sich hier um ein wichtiges Werk handelt, das bei einer tieferen Erkenntnis nordamerikanischer Verhältnisse nicht unberücksichtigt werden darf. Eine kurze Inhaltszusammenfassung sei an dieser Stelle dem Leser nicht vorenthalten.

Der vorliegende zweite Teil zerfällt in drei Bücher: Die Wirtschaft der Konföderierten Staaten, die Liquidation des alten Südens und die Rekonstruktionszeit. Das erste Buch beleuchtet in einem ersten Kapitel die Sezession, die Aufgaben des neuen Staatswesens und den Gang des Sezessionskrieges, in einem folgenden Kapitel die Ressourcen des Südens, die Armeen des Südens, die Ausrüstung und Verproviantierung der Armeen und die Herstellung von Lebensbedarf in den Konföderierten Staaten, in dem dritten die Anfänge der südlichen Finanzgebarung, die Versuche der Beschaffung von Metallgeld und Staatseinnahmen, die Papierwirtschaft, Besteuerungsprobleme und Rückkehr zur Naturalwirtschaft, in dem vierten die Anzeichen einer großen Politik, die äußere Finanz- und Flottenbaupolitik, die Blockade und den Seehandel, in den beiden letzten Kapiteln die wichtigen Tatsachen über das Dasein des Baumwollkönigreiches und über die Rolle der Baumwolle während des Krieges. Das zweite Buch beschäftigt sich im Eingange mit der Sklavenfrage. Folgende wichtige Punkte werden zunächst behandelt: Die Stellung der herrschenden Partei zur Sklavenfrage, die Sklavenfrage und die Armee und Marine, die Beschränkung der Sklaverei im Rahmen der Verfassung, die verfassungsgemäße Abschaffung der Sklaverei, das Ende des Sklavenhandels und der Sklaverei in Amerika, sodann die Verwendung und Beschäftigung der freigelassenen Neger während des Krieges und die Verluste des Südens. Dem Versuch einer Reorganisation des Südens wird in einzelnen Phasen nachgegangen. Das dritte Buch, das die Rekonstruktionszeit vorführt, geht von den Faktoren und Theorien der nördlichen Rekonstruktionspolitik aus, beleuchtet die Rekonstruktions-Ausnahmen der Bundesregierung, die Wirkungen der Rekonstruktions-Gesetzgebung auf den Süden unter der Militärherrschaft, die Herrschaft der Nordstaatler und Neger und ihr Ende und ganz eingehend die Bewegungen und Ausflüsse in der Zeit des Wiederaufbaues. Wichtig ist das Kapitel über die soziale Rekonstruktion, in dem das Problem der sozialen Klassenumbildung im freien Süden, die Umbildung der Pflanzerklasse, die Ansätze eines weißen Mittelstandes und die armen Weißen und zuletzt die Neger und die Negerfrage behandelt werden. Das umfangreiche Werk schließt mit einem Abschnitt über die Gestaltung der südlichen Wirtschaft im Zeichen der Rekonstruktion ab.

Von den vielen modernen Büchern, die über Nord-Amerika geschrieben worden sind, macht das Hallesche Buch insofern eine Aus-

nahme, als es nicht die neueste Zeit, die in der Hauptsache von unsern Nationalökonomern und Wirtschafts-Politikern ins Auge gefasst wird, berücksichtigt, sondern weiter zurückgeht und die tieferen Grundlagen eines modernen Staatswesens in wirtschaft- und sozialpolitischer, kriegs- und rassenpolitischer Hinsicht zu erforschen strebt. Der Verfasser sucht nachzuweisen, wie in eigenartiger Form der alte nordamerikanische Süden unterging, und wie das Erbe, welches das Alte der neuen Zeit hinterließ, nicht minder eigenartig ist, wie die Zeit der Sezession und Rekonstruktion reich an ganz besonderen Erscheinungen ist, die nur aus der Vergangenheit heraus erklärt werden können, die aber auch der modifizierenden Momente auf die kommende Zeit nicht bar sind.

Max Eckert.

Hefslor, Carl: Hessische Landes- und Volkskunde. In Verbindung mit dem Verein für Erdkunde zu Cassel und zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben. Bd. I: Hessische Landeskunde. Zweite Hälfte. Marburg, Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1907. XI, 869 S. 1 Krt. 8°.

Obgleich das ehemalige Kurhessen schon seit mehr als einem Menschenalter als politisch selbständiges Gebilde zu existieren aufgehört hat, erfreut es sich doch noch heute dank der von jeher scharf ausgeprägten Eigenart seiner Bevölkerung, wie sie aufser im Volkscharakter in Sitten und Gebräuchen deutlich zu Tage tritt, einer strengen Abgeschlossenheit. Daher rechtfertigt sich auch das von vielen Seiten unterstützte Unternehmen des Herausgebers, eine hessische Landes- und Volkskunde zu bieten. Während die letztere bereits abgeschlossen vorliegt (vgl. diese Zeitschrift 1905, S. 659), ist von der Landeskunde derjenige Teil erst erschienen (1906, S. 283), welcher sich auf die physischen Verhältnisse des Landes bezieht. Dagegen harpte noch die eigentliche Landeskunde der Bearbeitung, und diese ist gemäfs der Einleitung auch jetzt noch nicht völlig zu Ende geführt.

Indem der Verfasser im Vorwort den Begriff Landeskunde als „Ortskunde“ definierte, hat er zugleich die Richtlinien angegeben, nach denen die Bearbeitung erfolgt ist, nach denen aber auch das Werk beurteilt werden mufs. In die Hände einer grossen Zahl von Mitarbeitern gelegt, weist das Buch eine so unendliche, fast erdrückende Fülle von Material und eine so grosse Genauigkeit in der Mitteilung geographischer wie historischer Daten auf, dafs in dieser Beziehung ihm für das Hessenland sicher nichts an die Seite zu stellen ist. Andererseits aber vermißt man, ganz abgesehen von der bei der Art Stoffverteilung nur allzu natürlichen Verschiedenheit in der Bearbeitung, die grossen Leitlinien, welche gerade im Anschlufs an die Landschaft selbst hervorzukehren Aufgabe gewesen wäre. So ziehen denn wohl eine Reihe von Einzelbildern an des Lesers geistigem Auge vorüber, aber ein Gesamtbild, das aus den einzelnen, wichtigsten Stücken zusammengesetzt war, erhält man nicht und einen Ruhepunkt in dieser grossen Zahl von Einzelschilderungen und Einzelerzählungen gewinnt man ebensowenig.

In dieser Beziehung ist also immerhin eine Lücke festzustellen. Macht man sich dagegen den Standpunkt des Herausgebers, das Buch solle dem Lehrer zur eingehenden Vorbereitung für den Unterricht in der Heimatkunde und dem etwa Wanderlustigen zur Belehrung dienen, zu eigen, so wird man zugestehen, daß dieses Werk eine wahre Fundgrube ist, gemäß der oben hervorgehobenen Vorzüge. In dieser Hinsicht — und daran ändert der noch ausstehende Supplementband nichts — kann sich das alte Hessenland wirklich zu dem Werke Glück wünschen, und auch dem Herausgeber wie den Mitarbeitern gebührt für ihre Mühewaltung Dank und Anerkennung. Im übrigen aber kann man für die Nachfolge in anderen Landschaften den Wunsch nicht unterdrücken, daß über dem Einzelnen das Ganze nicht aufser Acht gelassen werden möge.

Eduard Lentz.

Koch-Grünberg, Theodor: Indianertypen aus dem Amazonasgebiet. Nach eigenen Aufnahmen während seiner Reisen in Brasilien. 100 Tafeln Lichtdruck, Format 48×32 cm, in 5 Lieferungen. Berlin, Ernst Wasmuth. 1906.

Verfasser und Verleger haben sich durch die Herstellung und Veröffentlichung dieser Typen ein gar nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst erworben.

Dr. Koch, über dessen für die Erdkunde und für die Ethnologie gleich wichtige Forschungsreisen in Nordwest-Brasilien ich an dieser Stelle wohl nichts weiter zu sagen habe, ist ein moderner Forschungsreisender im allerbesten Sinne des Wortes und beherrscht jede Art von „Technik des Reisens“ in wunderbarer Weise. So sind auch seine photographischen Typen-Aufnahmen als durchaus tadellos zu bezeichnen und übertreffen alles, was bisher an solchen aus seinem Reisegebiete bekannt geworden ist. Die Typen sind rein mechanisch und ohne jede Art von Retouche wiedergegeben in einem rötlich braunen Ton, der ungefähr der wirklichen Hautfarbe der Leute entspricht. Das ganze Werk ist auf 100 Tafeln berechnet, von denen einstweilen die ersten 20, als erste Lieferung in einer Mappe vereinigt, hier vorliegen. Ein kurzer Text berücksichtigt Familien-Verwandschaften, Charakter-Eigenschaften u. s. w.

Obwohl der Verfasser prinzipiell keine Messungen angestellt hat, wird ihm doch auch die wissenschaftliche Anthropologie für diese unvergleichlich schönen und nützlichen Tafeln dauernd zu sehr großem Danke verpflichtet sein.

v. Luschan.

Noti Severin, S. J.: Das Fürstentum Sardhana. Geschichte eines deutschen Abenteurers und einer indischen Fürstin. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. IV, 146 S. 1 Tf., 1 Krt. 8°. 1906. Preis 2,50 M.

Unter sorgfältiger Benutzung des vorhandenen Quellenmaterials wird in fesselnder Weise das wechselvolle Leben des Straßburger Handwerkers Walter Reinhard geschildert, der in jüngeren Jahren als Soldat in die indische Armee eintrat und dann seine militärischen

Kenntnisse im Dienste verschiedener einheimischer Fürsten so vorzüglich zu verwerthen wufste, dafs er als Herr eines blühenden Landstriches in der Nähe von Déhli gestorben ist. Auf der Höhe seiner Laufbahn vermählte er sich mit einer vornehmen Indierin, Begum Sumra nach ihm geheifsen, die sein Werk fortsetzte und zum Segen ihrer Untertanen ein hohes Greisenalter erreichte. Die letzten Jahrzehnte des 18. und die ersten des 19. Jahrhunderts sind die Zeit der Handlung, deren interessanten Hintergrund die Kämpfe der Engländer um den Besitz Indiens abgeben.

Robert Fox.

Simmer, Hans: Der aktive Vulkanismus auf dem afrikanischen Festlande und den afrikanischen Inseln. (Münchener Geographische Studien, herausgegeben von Siegmund Günther. 18. Stück). München, Th. Ackermann, 1906. 218 S. 8°.

Der Schrift geht als Einleitung eine kritische, aber doch ein wenig knappe Betrachtung über das Wesen des Vulkanismus voraus; bei der Umstrittenheit der verschiedenen Fragen dieses Gebietes müssen wir es uns jedoch versagen, auf einzelne Punkte hier näher einzugehen. Es sei nur hervorgehoben, dafs der Verfasser ein, wenn auch nicht bedingungsloser Anhänger der „Spaltentheorie“ ist. Des Verfassers Einteilung der tätigen Vulkane dürfte wohl kaum als ein Fortschritt zu bezeichnen sein. Er unterscheidet: ununterbrochen tätige Vulkane, ferner intermittierende oder schlafende, wenn mindestens zwei Ausbrüche bekannt sind, von denen der letzte nicht mehr als 300 Jahre zurückliegt, und schließlich dubioaktive Vulkane, wenn in geschichtlicher Zeit, jedoch vor wenigstens 300 Jahren, eine Eruption erfolgt ist. Diese Einteilung ist doch allzu schematisch und willkürlich. Auf diesen Abschnitt folgt eine Erörterung der tektonischen Störungen des afrikanischen Kontinents und seiner Inseln und darauf der Hauptteil der Arbeit, eine ausführliche Übersicht der jungen Vulkane dieses Erdteils. Der Verfasser gelangt zu dem Schluß, dafs alle Vulkane Afrikas mit tektonischen Störungen in Zusammenhang stehen, dafs Bildung von Spalten und Schollenversenkung hier als primäre Erscheinungen des Vulkanismus anzusehen sind.

A. Rühl.

Stechele, Bernhard: Die „Steinströme“ der Falklandinseln. (Münchener Geographische Studien, herausgegeben von Siegmund Günther. 20. Stück.) München, Th. Ackermann, 1906. 92 S. 8°.

Auf den Falklandinseln und zwar vor allem auf Ost-Falkland findet man häufig in den Tälern Blockanhäufungen von gewaltigen Dimensionen, die von jeher die Aufmerksamkeit der Reisenden erregt haben und unter dem Namen „Stone Rivers“ bekannt sind. Die Länge dieser Stone Rivers, deren Material aus Quarzitgestein besteht, ist beträchtlichen Schwankungen unterworfen, einige messen nur wenige Meter, andere sind über 2 km lang. Die Mächtigkeit der Blöcke, die in ganz unregelmäßiger Weise aufeinander getürmt sind, ist stets ziemlich

bedeutend, dagegen beträgt die Neigung der Steinströme meistens nur 2—3°. Diese geringe Neigung ist es, die einer Erklärung der Entstehung dieser Bildungen große Schwierigkeiten entgegengesetzt; als einfache Bergstürze können sie aus diesem Grunde nicht aufgefaßt werden. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit betrachtet nun der Reihe nach die verschiedenen Hypothesen, die sich mit diesem Problem beschäftigen. Die älteren Erklärungsweisen, von Pernetty und Darwin, sahen in vulkanischen oder seismischen Vorgängen die Ursache zur Bildung der Steinströme; für diese Auffassung spricht aber nur wenig, gegen sie alles. Auch das Resultat von Gletschertransporten können diese Blockanhäufungen nicht sein, da eine eiszeitliche Vergletscherung sich in diesen Gebieten nicht nachweisen läßt. Da die Blöcke auch nicht die geringsten Spuren eines Transportes durch das Wasser aufweisen (Rundung und Abrollung), so fällt auch die Hypothese Anderssons, der die Stone Rivers als das Produkt einer großen Detritus-Bewegung durch Schneemassen betrachtet. Die größte Wahrscheinlichkeit dagegen kommt dem Erklärungsversuch Wyville Thomsons zu, dem sich der Verfasser anschließt. Nach ihm zerfällt der Prozeß, der zur Bildung der Steinströme geführt hat, in zwei Teile: in das Abbrechen der Blöcke von den Höhen unter dem Einfluß der Verwitterung und in den eigentlichen Transport. Dieser geht ganz außerordentlich langsam vor sich. Der Torfboden, auf dem die Blöcke lagern, dehnt sich, wenn er Feuchtigkeit in sich aufgenommen hat, aus, und die Blöcke rutschen dabei ein Stück abwärts. Die bei Trockenheit eintretende Zusammenziehung vermag nun aber nicht, die Blöcke wieder in ihre alte Lage zu erheben. Auf diese Weise gelangen die Blöcke, wenn auch ganz allmählich, in die Täler, und häufen sich dort an. Ist die Erklärung richtig, so gehören die Steinströme der Falkland-Inseln zu einer ziemlich weit verbreiteten Klasse von Naturerscheinungen, nämlich zu den sogenannten Block- oder Felsenmeeren, zu denen sie schon vor Jahren von Günther gerechnet worden sind. So ist die vorliegende Arbeit nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Landeskunde der Falkland-Inseln, sie kann vielmehr auch auf allgemeineres Interesse rechnen.

A. Rühl.

Toula, Fr.: Lehrbuch der Geologie. Ein Leitfaden für Studierende. Zweite Auflage. Wien, Hölder, 1906. XI, 492 S., 1 Tf.; nebst Atlas (30 Tf., 2 Krt.) 8°.

Von dem bekannten Leitfaden liegt eine Neubearbeitung vor. Was das Buch zunächst an sich vor anderen Lehrbüchern besonders empfehlenswert erscheinen läßt, ist seine außerordentlich große Handlichkeit, welche durch die Knappheit des Textes und den Reichtum an äußerst charakteristischen Figurenbeigaben erreicht wird, sowie die Beigabe eines, die wichtigsten Leitfossilien vorführenden Atlases. Letzterer ermöglicht auch jüngeren Studierenden selbständig paläontologische und stratigraphische Übungen zu versuchen.

Die wesentlichsten Ergänzungen und Bereicherungen der Neuauflage mögen kurze Erwähnung finden. Der Abschnitt über den

Vulkanismus, welcher jetzt an die Spitze des Buches gestellt ist, bringt gleich wesentliche Vermehrungen, wobei die neuesten Ereignisse auf diesem Gebiete (z. B. Mont Pelé) auch im Bilderschmucke Berücksichtigung erfahren haben. Bei Besprechung der widerstreitenden Theorien über die Bildung der Korallenriffe und -Inseln redet der Verfasser auf Grund der neuen Tiefbohrungen auf dem Tunafuti-Atoll der Darwinschen Auffassung wieder das Wort. Bei der Tektonik der Faltengebirge ist eine kritische Betrachtung des Verfassers über die neueren und neuesten Spekulationen nach dieser Richtung erwähnenswert. Die wesentlichsten Ergänzungen der neuen Auflage sind naturgemäß der Formationslehre zu gute gekommen, wobei auch die aufsereuropäischen Verhältnisse angemessene Würdigung erfahren haben. Wir müssen es uns versagen, hier im einzelnen darauf einzugehen. Der Wert des Buches wird namentlich auch durch die Neueinschaltung zahlreicher guter und charakteristischer Abbildungen wesentlich erhöht. Entsprechend der Örtlichkeit des Lehrstuhles des Verfassers wird hier wie in der alten Auflage auf die österreichischen Verhältnisse besondere Rücksicht genommen.

Der Atlas ist im wesentlichen unverändert geblieben. Bei der demselben beiliegenden geologischen Karte von Mittel- und West-Europa bedauern wir, daß dieselbe auch in der Neuauflage keine Gliederung des großen Quartärgebietes erfahren hat.

Möge das Werk, das namentlich auch den der geologischen Wissenschaft ferner stehenden Geographen bestens empfohlen wird, sich immer neue Freunde erwerben.

E. Werth.

Jannasch, R.: Spezialkarte von Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Uruguay, nach den neuesten Quellen bearbeitet. Berlin, Ausgabe 1907, Maßstab 1:100 000. In Kommission bei Robert Friese, Leipzig, sowie bei der Redaktion des „Export“, Berlin. Preis 15 M.

In einem größeren Maßstabe (100 000 statt 200 000) ist soeben die schon mehrfach aufgelegte und wiederholt verbesserte Karte der Südstaaten Brasiliens und der Nachbargebiete, vor allem Uruguays, von Prof. Jannasch erschienen, der besten und genauesten Darstellung, die wir über Süd-Brasilien besitzen. Der Herausgeber hat sich darauf beschränkt, nur diese Gebiete einer eingehenderen Darstellung zu unterziehen, und die auf den früheren Blättern mit aufgenommenen angrenzenden Staaten, wie Parana, Matogrosso, Paraguay, S. Paulo und den südlichen Teil von Minas Geraes eliminiert. Er tat dies mit der Absicht, von den uns wegen der ausgedehnten deutschen Kolonien am meisten interessierenden Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina ein abgeschlossenes Bild zu geben, und wir können ihn zu diesem Entschlusse nur beglückwünschen. Denn auf der alten Karte kam durch Aufnahme der namentlich im Nordwesten noch sehr wenig erschlossenen und sehr schwach besiedelten großen Strecken Paraguays und Matogrossos das Hauptinteressegebiet zu kurz. Dieses Gebiet ist nun zu seinem vollen Recht gekommen, obwohl die Größe der Karte trotz doppelten

Mafsstabes infolge der Beschränkung der geographischen Ausdehnung fast dieselbe geblieben ist.

Aber auch in der Darstellung selbst sticht das neue Blatt sehr vorteilhaft gegen die früheren Auflagen ab; vor allem liegt dies in der Terrainzeichnung, die auf den früheren Blättern keinen richtigen Eindruck vom Relief des Landes gab. Erst jetzt tritt der hochplateauartige Charakter des Binnenlandes von Santa Catharina, das nach der Küste in der stark gegliederten Serra Geral steil abfällt, deutlich hervor, und jetzt erscheint nicht mehr der Norden Rio Grande do Suls als ein von vielen Ketten durchzogenes Bergland, sondern ebenfalls als Plateau, das, ähnlich wie in Santa Catharina nach der Küste, hier nach S. zum Rio Jacuhy abfällt, im N. und NW. aber in sanften Abstufungen zum Uruguay absteigt, in denen die zahlreichen Nebenflüsse meist sanfte Täler eingegraben haben. Auch südlich vom Jacuhy kommt der einzige höhere Gebirgszug zwischen den verschiedenen Wellen der Serra da Caçapava und ihrer Fortsetzung, der Serra Encruzilhada deutlich zum Ausdruck, und ebenso ist die bisher viel zu starke Terrainzeichnung Uruguays im richtigen Mafse gemildert.

Im einzelnen ist allen namentlich bei Bahn-Trassierungen vorgenommenen Aufnahmen Rechnung getragen, und wenn man weifs, wie schwer es für den Herausgeber war, die verschiedensten Aufnahmen, Mitteilungen, Kolonievermessungen u. s. w. zu sammeln (eine Zentralstelle für die Kartierung fehlt in Brasilien) und richtig in das Gesamtbild einzufügen, so muß man Prof. Jannasch zu der geschickten, erfolgreichen Arbeit vollste Anerkennung zollen.

Dafs manche kleine Fehler dabei noch unterlaufen sind, ist nicht zu vermeiden gewesen. Manche Bahnstrecke ist schliesslich aus praktischen Gründen in einzelnen Punkten anders trassiert worden, als die für die Karte verwendeten Arbeiten anzeigten. Auch dafs Linien, wie die Bahn Blumenau—Hammonia, sowie die Uruguayana-Bahn als vollendet angegeben sind, ist nicht als Fehler zu betrachten. Der Bau der ersteren, für die Entwicklung der Hansa-Kolonien wichtigen Strecke, ist gesichert, und die noch fehlende kleine Strecke nach Uruguayana wird in diesem Jahre fertiggestellt sein, so dafs die durchgehende Verbindung zum Uruguay nur noch eine Frage von Monaten ist. Interessant ist die Angabe aller projektierten Linien, die in grofser Zahl das Gebiet durchziehen. Wie viele davon werden ihre Ausführung erleben?

Die Einzeichnung der deutschen und italienischen Kolonien, durch verschiedene Umrandung kenntlich gemacht, ist sehr übersichtlich und in allen wesentlichen Punkten richtig. Es ist erfreulich zu sehen, wie gegen die früheren Blätter die kolonisatorische Arbeit fortgeschritten ist und dem Urwaldgebiet immer gröfsere Strecken abzuräumen verstanden hat.

Meine verschiedenen Reiserouten konnte ich genau in allen Teilen verfolgen und die Situation wiedererkennen. Sowohl der Geograph, wie der das Land durchziehende Kaufmann (dort Musterreiter genannt), der Ingenieur wie der Kolonist darf Prof. Jannasch für den guten Führer, durch dessen Herausgabe er sich ein grofses Verdienst erworben hat, dankbar sein.

Herrmann Meyer.